

Insgesamt lässt sich aus der Fülle und hohen Qualität an Beiträgen auf der 14. ICMPC eine weiterhin sehr positive Entwicklung der empirischen Musikforschung herauslesen. Die immer weiter zunehmende interdisziplinäre Vernetzung von Wissenschaftlerinnen unterschiedlichster Gebiete ermöglicht spannende neue Sichtweisen und Forschungsansätze über die klassischen musikwissenschaftlichen Gebiete hinaus. Auch die Zusammenarbeit mit Firmen aus der Musikindustrie, besonders im Bereich Hörverhalten, Musikgeschmack, Musik & Gesundheit sowie Musikpädagogik ist vielversprechend und sowohl von Seiten der Industrie als auch von der Wissenschaft gewünscht. Kritisch zu bewerten ist allerdings, dass es bei einigen Studien eine mangelnde Theorieanbindung und unscharfe begriffliche Definition gab, was jedoch möglicherweise auf das kurze, 15-minütige Vortragsformat zurückgeführt werden kann.

Der erfreuliche Trend einer regen deutschen Teilnahme konnte auch auf der 14. ICMPC fortgesetzt werden, wobei 28 Vorträge und 20 Poster von deutschsprachigen Konferenzteilnehmerinnen stammten (vgl. Abb. 1). Die nächste ICMPC wird vom 23. bis 28. Juli 2018 gemeinsam mit der ESCOM in Graz stattfinden und es ist zu vermuten, dass die deutschen Wissenschaftlerinnen, ähnlich wie in San Francisco, mit einer großen Gruppe vertreten sein werden.

Taren Ackermann, Daniel Fiedler & Nora Schaal

## **Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie (DGM), 09.–11. September 2016; Wien, Österreich**

In diesem Jahr tagte die *Deutsche Gesellschaft für Musikpsychologie* in Wien und damit erstmals außerhalb Deutschlands. Organisiert wurde die Jahrestagung unter dem Thema „Akustik und musikalische Hörwahrnehmung“ von Prof. Dr. Christoph Reuter. Dieser eröffnete die Tagung am Freitag, den 9. September 2016, mit einem kurzen einführenden Vortrag. Ein Nachbau des ursprünglich 1813 von Johann Nepomuk Mälzel konstruierten, jedoch im Original verschollenen Trompeter-Automaten begleitete seine Begrüßung und sollte später eigentlich bei Überschreitung der zwanzigminütigen Vortragszeit durch Referentinnen bzw. Referenten zum Einsatz kommen, was „leider“ nie der Fall war.

Dem Generalthema entsprechend deckten die Vorträge verschiedene Themenbereiche der Musikpsychologie und der musikalischen Akustik ab. Die Keynote I beispielsweise wurde von Wolfgang Auhagen (Halle) gehalten und hatte zum Thema „Musik und Zeitempfinden“. Auhagen thematisierte die Theorie von Willem Retze Talsma aus den 1980er-Jahren, die von einer Fehlinterpretation der Tempoangaben in Kompositionen des 18. und 19. Jahrhunderts ausgeht. Dabei wurden von Herrn Auhagen verschiedenste Themenbereiche angesprochen. Weiter handelte der Vortrag von Zeitwahrnehmungstheorien und deren Anwendungsbezug. Gregor Widholm (Wien) präsentierte die Keynote II unter dem Titel „Regelkreis Mensch – Instrument. Wer bestimmt den Klang?“ Diese behandelte die Frage, in welchem Ausmaß der abgestrahlte Klang eines klingenden Instruments vom Instrument und vom Spieler beeinflusst wird. Unter anderem wurden Flöten aus unterschiedlichen Materialien in unterschiedlichen Preiskategorien verglichen, mit dem Ergebnis: Man hört keinen Unterschied. Jedoch gibt es sehr große Unterschiede in den Darbietungen der Instrumentalisten. Bei Blechbläsern seien derart große Unterschiede nicht zu beobachten. Weiter ging Widholm darauf ein, dass eine deutliche Veränderung der Instrumente seit dem 19. Jahrhundert stattgefunden habe und dadurch die Spielbarkeit erleichtert wurde, die klangliche Vielfalt innerhalb einer Instrumentengruppe aber stark reduziert wurde.

Die weiteren Vorträge lassen sich in verschiedene Felder einordnen. Vorträge zum Bereich der psychologischen Musikwirkung hielten Manuela Marin (Innsbruck; Musik und ihr Einfluss auf die Wahrnehmung von Attraktivität), Alexandra Linnemann (Marburg; Einflüsse von Musikhören im Alltag), Ann-Kristin Herget (Würzburg; Wirkung von Hintergrundmusik auf Emotionalisierung und Wahrnehmung von Filmhandlung sowie Protagonisten) und Fabian Greb (Frankfurt; Funktionen des Musikhörens). Besonders hervorzuheben ist der Vortrag von Jörg Mühlhans (Wien), der sich mit vermeintlichen Wirkungen von Frequenzen unter 100 Hz befasste. Diese sollen besonders Angst hervorrufen. In seiner Studie konnte er hierfür allerdings keine Belege finden.

Andere Vorträge, wie der von Felix Thiesen (Hannover; Wahrnehmung musikalischer Plinks), Hauke Egermann (York) in Vertretung von Martha Papadogianni-Kouranti (Berlin) und Anna Wolf (Hannover; notationsevozierte Klangvorstellung) beschäftigten sich mit der Erkennbarkeit von Musik. Besonders interessant war hierbei die Untersuchung von Martha Papadogianni-Kouranti, welche die Wirkung vibrotaktile Stimulation auf Kinder mit Cochlea-Implantaten erforschte. Bei der Studie wurde eine Melodie entweder nur akustisch oder akustisch-vibrotaktile wiedergegeben. Für die vibrotaktile Darbietung wurde die Melodie um zwei Oktaven nach unten transponiert. Rhythmus- sowie Tonhöhenenerkennung konnten durch die zusätzliche vibrotaktile Darbietung signifikant gesteigert werden.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete das breite Feld der Analyse von Musik. Dabei waren automatisierte Musikanalysesoftware (Elke Lange, Frankfurt, und Klaus Frieler, Weimar), Timbreunterschiede (Kai Siedenburg, Oldenburg) bzw. eine Psychologie von Instrumentalklangfarben (Saleh Siddiq, Wien) und die auditive Unterscheidung musikalischer Cluster (Arvid Ong, Hannover) Thema.

Mit Musik und Bewegung befassten sich Laura Bishop (Wien) und Claudia Spahn (Freiburg). Letztere erstellte visuelle Aufzeichnungen verschiedener Klarinettenspieler mit Motion Capture-Software und ordnete sie in Bewegungstypen ein. Hierbei sollte überprüft werden, wie die Bewegungen der Spieler von Zuschauern bewertet werden, während jeweils dieselbe Tonspur vorgespielt wurde. Wenig Bewegung wurde am schlechtesten bewertet, keine speziellen Bewegungsmuster im Mittelfeld und entweder viel Arm- oder viel Beinbewegung wurde am besten bewertet. Laura Bishop befasste sich dagegen damit, wie sich Duos gegenseitig den Einsatz zu Beginn eines Stückes geben, unter besonderer Beobachtung der Gesten und Rhythmusdarstellung. Bei der Studie konnte festgestellt werden, dass Duos mit denselben Instrumenten besser zusammenspielten als gemischte Duos. Die Gesten fördern Rhythmuserkennung und ermöglichen synchrones Einsetzen, verbunden mit räumlichen Bewegungsmustern.

Der Themenbereich Musikpräferenz und Persönlichkeit war der facettenreichste. Dieser beinhaltete Vorträge über die Wahrnehmung von Konsonanz und Dissonanz bei Kindern (Stefan Zöllner-Dressler, Heidelberg), Authentizität in der Musik und ihr Einfluss auf subjektive Theorien und ästhetische Bewertung (Liming Wu, Hamburg), Vorhersage von Präferenzen für populäre Musik durch Persönlichkeit (Mathias Schieweck, München) und Offenohrigkeit als persönlichkeitsäquivalente Verhaltenstendenz (Isabell Bötsch, Braunschweig). Hierbei besonders erwähnen möchte ich die Studie, die von Timo Fischinger (Frankfurt) vorgetragen wurde. Diese hatte als Thema, wie durch Einführungstexte die Bewertung von Musik beeinflusst wird. Im ersten Teil des Experiments wurden drei identische Aufnahmen mit unterschiedlichen Einführungstexten dargeboten. Für den zweiten Teil wurde eine Symphonie vorgespielt, vor der in den Texten entweder emotional-expressiv oder strukturiert-beschreibend zwei verschiedene Personen als Komponisten der Symphonie angegeben wurden. In den Ergebnissen wurde deutlich, dass sowohl die manipulierten Informationen als auch die Darbietungsart großen Einfluss auf das Wahrnehmen und Bewerten von Musik hat.

In zwei Poster-Sessions mit insgesamt 79 Postern wurde eine große Vielfalt an Studien vorgestellt, die beispielsweise musikinduzierte Emotionen, Einfluss von Formanten auf die Klangwahrnehmung, den Musikstilbegriff oder Belching („Rülpfen“) bei Blechblasinstrumenten behandelten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die inhaltliche Vielfalt die Tagung sehr interessant gemacht hat. Auch die Pre-Conference Tour war sehr gut ausgewählt und bot viele interessante Orte. Diese gelungene Tagung schürt die Vorfreude auf die nächsten in Hamburg (2017) und Gießen (2018).

Philipp Raatz

## **Jahrestagung des Arbeitskreises musikpädagogischer Forschung (AMPF), 07.–09. Oktober 2016; Freising**

Unter dem Titel „Musikpädagogik und Kulturwissenschaft“ fand vom 07. bis 09. Oktober 2016 die Jahrestagung des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung (AMPF) im Freisinger Bildungszentrum Kardinal-Döpfner-Haus der Erzdiözese München/Freising statt. Neben vierunddreißig Vorträgen, die in drei bis vier parallel angesetzten Panels stattfanden, und einer Posterpräsentation bot sie wie immer auch die Möglichkeit zum inhaltlichen Austausch in thematischen Foren.

Nach der Begrüßung durch Tagungsleiter Alexander Cvetko hielt Barbara Hornberger den Eröffnungsvortrag der AMPF-Tagung, in dem sie transdisziplinäre Perspektiven musikpädagogischer Forschung aus ihrem kulturwissenschaftlich geprägten Blickwinkel (u. a. am Beispiel von Castingshows) aufzeigte. Ebenfalls zum Tagungsthema sprach Peter W. Schatt, der im Anschluss an den Eröffnungsvortrag seine „Überlegungen zur Erkundung und Gestaltung des Verhältnisses zwischen Musikpädagogik und Kulturwissenschaften“ denen von Barbara Hornberger ergänzend gegenüberstellte und damit erneut grundlegend die Beziehung zwischen Musikpädagogik und Kulturwissenschaft fokussierte.

Um eine stärkere forschungspraktische Verzahnung von Musikpädagogik und Kulturwissenschaft ging es beispielsweise in den Vorträgen von Valerie Krupp-Schleußner und von Heinz Geuen und Christine Stöger. Während sich Krupp-Schleußner zur empirischen Erfassung der musikkulturellen Teilhabe auf den Capability Approach stützte, stellten Heinz Geuen und Christine Stöger ihren Ansatz vor, den in den Cultural Studies etablierten Begriff der „Lesart“ im Sinne von „Spielarten“ als übergreifendes Prinzip für den musizierpraktisch orientierten Musikunterricht nutzbar zu machen.

Auch in diesem Jahr gab es eine Reihe interessanter freier Beiträge. So gewährten z. B. Christian Harnischmacher und Kilian Blum einen Einblick in ihr laufendes Forschungsprojekt, das auf die Erfassung fachdidaktisch-kompetenzorientierter Zielvorstellungen im Unterricht von Musiklehrkräften abzielt. Die präsentierten Ergebnisse von konfirmatorischen Faktorenanalysen und Strukturgleichungsmodellen nahmen Bezug auf Einfluss und Vorhersagekraft der ausgewählten Prädiktoren mit Blick auf die musikunterrichtliche Kompetenzorientierung der Lehrkräfte.

Die Arbeitsgruppe um Isabell Bötsch berichtete von einer Studie, in der sie einen neuen Ansatz zur Messung von Offenohrigkeit aufgreift, der erstmals das Auswahlverhalten der Probanden berücksichtigt. Im Vergleich zu bisherigen Studien weiten sie zudem ihre Stichproben aus und erfassen auch die Altersklassen der Dreißig- bis über Fünfzigjährigen.

Eine auch internationale Ausrichtung der Tagung spiegelte sich u. a. in dem Beitrag von Elin Angelo und Christian Rolle, der den methodischen Einsatz der Diskursanalyse